

Der Poltergeist

Er war 14 Jahre alt, saß ständig daheim, die Schule hatte er vor eineinhalb Jahren abgebrochen. Ein normaler Tag sah bei ihm so aus, dass er gegen Mittag aufstand, danach in die Küche ging, seine alleinerziehende Mutter anschrie, sie soll ihm gefälligst etwas zu essen machen und nicht nur so dastehen, danach wieder in sein Zimmer ging und den Rest des Tages vor dem Bildschirm saß, natürlich mit beiläufigen Rufen, seine Mutter soll ihm etwas bringen. Essen, Trinken, Taschentücher, das Telefon, es war fast schon ein Wunder, dass er alleine auf die Toilette gehen konnte. Man merkte, in seinem Leben zählte nur er. Seine Eltern waren keine Eltern mehr für ihn seit sie sich getrennt hatten, so scheite er sich einen Dreck um die beiden nun verfremdeten und verfeindeten Personen, die er früher einmal „Mama“ und „Papa“ nannte. Seine damaligen Freunde hat er auch vernachlässigt, es war also niemand da, der sich um ihn kümmerte; vom Jugendamt einmal abgesehen, welches alle vier Monate eine freundliche Frau mit dunkelbraunen, langen Haaren und einer modischen, schwarzen Brille vorbei schickte.

Eines Tages, als er wieder nach dem Aufstehen gegen Mittag in die Küche ging und wieder einmal seine Mutter anschreien wollte, stand sie nicht wie üblich vor der Spüle und machte das Geschirr sauber oder trank aus dem mit Leitungswasser befüllten Glas, in welchem man noch die letzten Spuren der bereits aufgelösten Aspirin Tablette sehen konnte. Nein, dieses Mal stand sie nicht im Raum und starrte traurig den Boden an. Sie erwiderte auch nicht seine Rufe, Schreie oder Beleidigungen. Dann dachte er an den Tag, als sie es zu ihm sagte, während sie einsam auf der Schaukel im Garten saß und er sie anspuckte, damit er schaukeln kann, obwohl er Schaukeln noch nie gemocht hatte. Er dachte nur noch an genau diesen einen Satz, der ihm damals so unverständlich und unglaublich erschien. Irgendwann würde sie in irgendeiner Nacht, wenn er tief und fest schläft, irgendwo hingehen und nicht mehr zurückkommen ohne dass er etwas davon bemerken würde, hatte sie damals gesagt. Und nun ist es wirklich soweit gekommen. Er ging wieder in sein Zimmer und dachte nach. Das hätte er niemals erwartet und er hätte es ihr niemals zugetraut. Er überlegte sich, ob er nicht das ein oder andere Mal etwas weniger hätte sagen können oder auch gar nichts, insgesamt auch netter sein können. Immerhin war es doch seine Mutter! Der Tag nahm wie immer weiter seinen Lauf.

Die erste Nacht alleine war nicht sehr schwer für ihn, das redete er sich zumindest immer wieder ein. Doch in den darauf folgenden Tagen wurde er so langsam verrückt. Er hörte Stimmen, Kratzen an seinem Fenster und das Knarren der Türen brachte ihn um den Verstand. In der Vorstellung, dass er jetzt alleine ist und ir-

gendjemand ihn umbringen will, wurde er paranoid. Er bildete sich ein, unter seinem Bett und in den Schränken befänden sich grausame Dinge, Monster, tote Menschen, Geister und derartiges. Nach zwei Monaten kam seine Mutter zurück, voll von Schuldgefühlen, den Sohn, der sie hasste, allein gelassen zu haben. Sie ging in das abgedunkelte Zimmer ihres Sohnes, welches voll mit leer gegessenen Dosen, Essensresten und Exkrementen überhäuft war. Sie ging noch einen Schritt weiter und sah ein Bild, gezeichnet von ihrem Sohn, auf dem ein Friedhof gezeichnet war und inmitten dessen, eine Person, mit Fingern so lang wie der Körper selbst und Augen, die schienen den Betrachter anzusehen. Er hielt etwas in der roten Hand und um ihn herum standen die Gräber offen. Die Frau wurde erschreckend bleich im Gesicht. Sie rief nach ihrem Sohn, suchte ihn im ganzen Haus, doch dieses Mal war er derjenige, der nicht mehr da war.

Dominic, Ivana, Sonia